Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ 50 „
Vierteljährig . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaction:
Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-Bureau:
Congreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise:
Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.
Insertionsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 26. Samstag, 1. Februar 1873. — Morgen: Mario Lichtmeß. Montag: Blasius. 6. Jahrgang.

Die Gemeinde-Autonomie.

IV.

Eine wichtige Obliegenheit der autonomen Gemeinden bildet ferner die Erhaltung der gemeinsamen Verkehrsmittel, als: Gemeindestraßen, Wege, Plätze, Brücken, sowie die Sorge für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehres auf Straßen und Gewässern und die Ueberwachung der Feldfrüchte durch die sogenannte Flurpolizei. Seit Einführung der autonomen Verwaltung mußten namentlich die Städte, wollten sie anders diesen wichtigen Zweig des Gemeindepolizeiwesens nicht brach liegen lassen, empfindliche Opfer bringen. Wer kennt nicht die dringenden Bedürfnisse und Nöthen der Städte, die Anstrengungen, welche bei der sprichwörtlichen Indolenz der Bewohner die Gemeindevertretungen machen müssen, um Finsternis, verpestete Luft, Schmutz und Elend, Wassernoth und dgl. zu bannen. Die öffentlichen Plätze, Wege und Anlagen sollen im guten Zustande erhalten, in den größeren Städten die Gasbeleuchtung eingeführt werden. Wenn auch noch nicht alles so ist, wie es bei einiger geistigen Regsamkeit sein könnte, so sind doch bereits lobenswerthe Anfänge gemacht.

Wie verhält es sich aber mit diesem Zweige der Polizei auf dem Lande? Die nächste Umgebung der Landeshauptstadt kann uns schon annähernd von der Wirthschaft, die in diesem Zweige des Gemeindepolizeiwesens herrscht, einen Begriff geben. Kommt man auf eine Gemeindestraße, die vor der autonomen Verwaltung in leidlich gutem Zustande sich befunden, so glaubt man entweder in Koth versinken oder den Hals brechen zu müssen. Die Wege und Plätze der Dorfschaften sind bei schlechtem Wetter geradezu ungangbar. Alle Vorstellungen der wenigen Einsichtsvollen, daß mit geringen Mitteln und wenig Kräften diese Uebelstände beseitigt, Elementarschäden ausgebessert werden können, daß es im Interesse der Bewohner selbst liegt, die Gemeindewege und Plätze gang- und fahrbar zu machen, da sie ja blos an Schuhwerk und Wagen den kleinen Aufwand von Geld und Zeit doppelt hereinbringen, haben bis jetzt wenig gefruchtet „Es war ja in unserm Dorf, in unserm Markte nie anders und es kann ja auch so bleiben," ist die gewöhnliche Antwort, wenn nicht, wie es gar oft der Fall ist, den ungestümen Mahner eine weit derbere Abfertigung zum Schweigen bringt. Sinn für Reinlichkeit und Ordnung, Ekel und Abscheu vor Schmutz und Liederlichkeit ist eben bei unsern Landbewohnern noch nicht geweckt; in dieser Hinsicht vermißt man mit Bedauern wieder den Einfluß einer guten Schule; erst die heranwachsende Jugend muß dazu erzogen werden, das Gefühl für Reinlichkeit am eigenen Körper, der Sinn für Ordnung und Schönheit in der Natur und Außenwelt von zartester Kindheit an geweckt und entwickelt werden. Lehrer und Lehrerinnen könnten da Außerordentliches wirken. Ob Ortschaften tüchtige Lehrer und gute Schulen haben, erkennt man schon an ihrer äußern Physiognomie; da sind die Häuser mit Gärten versehen, Plätze und öffentliche Wege mit Bäumen bepflanzt und förmliche Anlagen geschaffen. Ebenso kann man von dem elenden und schmutzigen Aussehen einer Gemeinde ohne weiters schließen, daß dieselbe entweder gar keine Schule besitze, oder daß dieselbe nicht ihre Pflicht thue.

Sowie Reinlichkeit und Ordnung, so lassen auch Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf den Straßen meist alles zu wünschen übrig. Wir besitzen eine Straßenpolizeiordnung, welche die Vorschriften für die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs enthält, aber sie wird in den seltensten Fällen gehandhabt. Vermöge derselben ist jeder Gemeindevorstand gesetzlich verpflichtet, die Uebertreter der Straßenpolizeiordnung zu bestrafen. Und doch geschieht es nicht. Der Gemeindevorsteher versäumt es in der Regel einzuschreiten, wenn ein Gemeindegenosse wider die Vorschriften handelt, weil er sich keine Gehässigkeit oder Feindschaft auf den Hals laden will, und betrifft es Fremde, läßt er die Uebertreter ruhig ihres Weges ziehen, weil das Einschreiten zuviel Scherereі verursachen würde. Auf diese Art kann jeder das öffentliche Eigenthum schädigen, wie er will — und so entsteht jener bedauernswerthe Zustand, der einerseits in der Nichtachtung des Gesetzes, anderseits in der Saumsal und Indolenz jener seinen Grund hat, welchen es obliegt die Gesetze strenge zu handhaben.

Ein wichtiger Zweig der Gemeindepolizei ist endlich die sogenannte Marktpolizei, welche mehr die Städte betrifft und soll sie nicht lästig werden, sich darauf beschränken muß, zu wachen, daß vollständige Ordnung auf dem Marktplatz und hinsichtlich der einzelnen Marktstände herrsche, damit der Verkehr sich frei bewegen kann, sowie daß gesundheitsgefähr-

Feuilleton.

Gründer, Banken und Redner.

Von Ludwig Bamberger.

Der Mensch ist nicht geboren, Actionär zu sein. Hätte ihn die Natur dazu bestimmt, sie würde ihm Augen gegeben haben, die um die Ecke sehen. Vielleicht nach fünfmalhunderttausend Jahren abwechselnder Hausse und Baisse wird unseren Nachkommen vermöge darwinischer Gesetze die optische Fähigkeit so weit entwickelt sein, daß sie dem Fingerspiel aller Directoren und Verwaltungsräthe überallhin folgen können. Die unberechenbaren Hilfsquellen der Schöpfung werden dann andere Wege des Irrens erfinden müssen, welches des Lebens schönste Zierde ist. Zu der Zeit, als die Schädel unserer Vorfahren anfingen, sich nach vorn auszudehnen, und ihre Schwänze sich von hinten zusammenzuziehen, gab es wahrscheinlich noch keine parlamentarischen Körperschaften. Es ist uns daher kein Zeugnis aufbewahrt über die kosmologischen Einwirkungen, denen wir jene nicht unerheblichen Fortschritte verdanken. Dagegen dürften die Protokolle des preußischen Landtages dereinst mit die ersten Spuren der Züchtung aufweisen, aus welcher der gewitzigte Actienverkäufer entfernter Jahrtausende sich zu entwickeln begann. Einstweilen ist, wer, statt für seines Lebens Nothdurft selbst zu arbeiten, zu leiden und Rede zu stehen, diese Last auf die Schultern einer namenlosen Gesellschaft überwälzt, dafür auch verdammt, die Unkosten dieser Bequemlichkeit zu zahlen.

Es ist ein wahres Glück, daß zum neunundneunzigsten male wieder ein Schrei durch die Welt geht über den Sündenlohn, welchen die Leute dafür geben, daß sie andern die Last übertragen, ihnen Hoffnung und Gewinn zu bereiten. Wir waren gerade auf dem besten Wege, das ganze Menschengeschlecht in eine anonyme Gesellschaft zu „convertieren," welche unter dem Namen „Staat" alle Privatgeschäfte in eine große Gründung „fusionieren" und das Wohl und Wehe sämmtlicher Erdenkinder einem obersten Verwaltungsrath anvertrauen sollte. Trug dieser nur den bezaubernden Namen „Staatsregierung," so war er eben so gewiß weise, sittlich und unfehlbar wie kein Galgen hoch genug ist, um die Verwaltungsräthe kleinerer Societäten als thöricht, und leichtsinnig dran zu hängen. Selbst die Herren Socialisten erklärten sich bereit, unter Ueberwindung ihrer tiefberechtigten persönlichen Feindschaft gegen das Kapital, in die „Productiv-Association" mit diesem einzutreten.

Bei so bewandten Umständen war es an der Zeit, daß Männer, auf welche die Nation hört, ihre Stimme erhoben, um zu erinnern an das alte treue Wort: vom Herrenauge, das allein richtig sieht. Denn wenn anders unsere Parlamentsredner, wie nicht zu bezweifeln, die Sache richtig verstehen. so war der Sinn ihrer Warnungen lediglich dahin, gerichtet: die Menschen, welche so dumm sind, sich gröblich täuschen zu lassen, möchten allmälig klüger werden. Gewiß fiel es ihnen nicht ein, primo loco den Staat anzurufen, den armen, viel gequälten und wenig vermögenden, auf daß er mit der Laterne und der Ruthe hinter den Irrenden herlaufe. Das hieße ja nur den Teufel mit Belzebub austreiben. Es wäre so viel als dem Actionär zu sagen: „Zwar ist es gegen die Natur, daß du, statt selbst deine Geschäfte zu treiben, sie von anderen treiben, und ganz natürlich, daß du dabei Haare lässest; aber wenn du dich statt auf eine Gesellschaft noch auf eine zweite verlassen, wenn du aus Mistrauen in den Verwaltungsrath und die Directoren recht viel Vertrauen in die Weisheit und Geschicklichkeit

liche Waren und Lebensmittel nicht ausgeboten werden, auch nur richtiges Maß und Gewicht in Anwendung komme. Städte, in welchen regelmäßig größere Märkte, wie Jahr- und Wochenmärkte, abgehalten werden, sollten ihre eigenen Marktordnungen besitzen. Aus diesen müßten natürlich alle jene veralteten und unzeitgemäßen Bestimmungen, die sich meist gegen Zwischenhändler und Kleinhändler richteten, ausgemerzt werden. So war es diesen nicht selten verboten, in einem gewissen Umkreise um die Stadt einzukaufen, anders als auf dem Markte zu kaufen und über ein gewisses Quantum hinaus, ja vor einer gewissen Stunde als Käufer auf dem Markte zu erscheinen. Derlei Anordnungen sind nicht nur höchst unbillig gegen den Verkäufer, sondern in der Regel auch ganz unwirksam, da sie sich ohne große Mühe umgehen lassen. Alle beschränkenden Festsetzungen erweisen sich als durchwegs schädlich, und zwar namentlich auch für den Consumenten, dem sie Vortheile gewähren sollten, indem sie den Besuch des Marktes vermindern und dadurch die Auswahl beschränken und die Preise erhöhen. Ueberall noch zeigte sich die freie Concurrenz als der beste Regulator der Preise.

Dagegen soll, wie gesagt, die Marktpolizei ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß überall richtiges Maß und Gewicht in Anwendung komme, daß namentlich schlechte und gesundheitsschädliche Lebensmittel, verdorbenes Fleisch und Fleisch von verdächtigen Thieren, unreifes Obst, vergiftete Getränke, gefälschte Lebensmittel, schlecht glasierte Töpferware u. dgl. nicht zum Verkaufe gelangen. Begründete Klagen über alle diese Misstände werden immer häufiger und könnten bei etwas mehr Verständnis, bei größerer Energie und ausreichenden Kräften der Polizei wenn nicht ganz abgestellt, doch auf ein Minimum zurückgeführt werden. Einige exemplarische Strafen, über die öffentlichen Gesundheitsschädiger und Giftmischer ohne irgend welche Rücksichten verhängt, insbesondere Namhaftmachungen derselben in den öffentlichen Blättern, würden ihre Wirkung gewiß nicht verfehlen.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. Februar.

Inland. Für heute war ein neuer großer Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers angekündigt, in welchem über die Wahlreform-Vorlage in ihrer modificierten Gestalt „endgiltig" entschieden werden sollte. Ueber die Stellung des Monarchen zur Frage der Wahlreform schreibt man der „K. Ztg." aus Wien:

„Der Kaiser scheint durch die von Graf Andrassy nicht ohne Geschick herbeigeführte Reise nach Ofen mit einem Schlage der feudalen Atmopsphäre entrückt, mit der man ihn hier zu umgeben getrachtet. Indessen, wenn auch in Hofkreisen versichert wird, daß der Monarch wiederholt seine innere Befriedigung darüber an den Tag gelegt habe, die Blätter der verschiedenen Farben so ganz im Dunkeln tappen zu sehen über das endliche Schicksal, welches er der Wahlreform aufzubehalten gedenkt, so ginge man doch falsch, in diesem Wohlgefallen am Ununterrichtetsein der öffentlichen Meinung ein Beweismittel gegen die bevorstehende Gutheißung des Reformentwurfes zu erblicken. Im Gegentheil. Der Souverän weiß augenscheinlich den gegenwärtigen Räthen der Krone Dank, daß sie, im Gegensatz zu den früher üblichen Regierungsmethoden ihrer verfassungstreuen Gesinnungsgenossen, nöthigenfalls auch Geheimnisse zu bewahren wissen, mit einem Wort, daß nicht „auf der Gasse" regiert wird. Er erfährt, daß auch dem constitutionellen Herrscher noch immer ein weites Feld bleibt, um seine persönliche Anschauung zur Geltung zu bringen, kurz, er erquickt sich daran, daß er nicht nur herrscht, sondern auch regiert.

Ob das Volk von Böhmen oder nur eine Partei in demselben den politischen Kampf gegen die Reorganisation der Monarchie kämpfe, darüber, schreibt das „Prager Abendblatt", kann jetzt wohl niemand mehr im Zweifel sein. Anfänglich kannte man die Räder und die Rädchen der Opposition nicht so genau wie heute, und mancher mochte glauben, es sei in der That das Volk Böhmens, welches durch die in Szene gesetzten Kundgebungen seinen Wünschen Ausdruck verlieh. Heute, wo mehrjährige Erfahrungen hinter uns liegen und zahlreiche öffentliche Verhandlungen den eigentlichen Werth der sogenannten Volkskundgebungen nach Gebühr taxieren lassen, dürfte es wirklich schwer halten, der öffentlichen Meinung den Glauben beizubringen, es sei wirklich das Volk und nicht blos eine Partei, welche solche Kundgebungen provociert und der Welt Sand in die Augen streut.

Die Führer sind nicht durch den Wunsch und Willen des Volkes an die Spitze der Bewegung gedrängt und erhalten worden, nein, sie haben sich zum Centrum einer Partei gemacht und wollen, daß man glaube, die Peripherie der Zustimmenden falle mit den Landesgrenzen in eine Linie zusammen. Des Volkes Wille, Ansicht und Meinung manifestiert sich nicht durch steten Wechsel, sondern entwickelt sich naturgemäß langsam. Wenn man aber im Namen der Nation jahrelang im Reichsrathe saß, darauf im Namen der Nation ausschied, und im raschen Wechsel — natürlich alles im Namen der Nation — das kaiserliche Handschreiben vom 8. April 1848, das Oktoberdiplom, die Declarantenmarotte und endlich die Fundamentalartikel als Herzenswünsche des Volkes hinstellte, so mußte es dem mit dem Entwicklungsgange eines Volkes Vertrauten doch einleuchten, daß nur Individuen, nicht aber eine Nation so schnell die Ansicht tausche, und daß der Ehrgeiz Einzelner eine politische Armee schaffen wollte und höchstens Freischärler zusammenraffen konnte. Und aus politischen Guerillas besteht die böhmische Opposition.

Der Petitionsschwindel in Böhmen verliert immer mehr von der ihm ursprünglich vindicierten, ohnedies nur geringen ernsten Bedeutung. In Podiebrad wurden sämmtliche Bürger, welche die Petition unterfertigten, bei Gericht vernommen; alle erklärten, daß sie den Inhalt der Petition nicht gekannt haben; der Bürgermeister habe ihnen eröffnet, daß es sich um eine Gratulation an den Kaiser handle. Wenn sie den Inhalt der Petition gekannt hätten, würde niemand unterschrieben haben. Eine große Anzahl von Landgemeinde-Vorstehern gab bei Gericht die Erklärung ab, daß die Taboranzeigen ohne ihr Wissen und ohne ihren Willen von ganz Unberechtigten erstattet wurden.

Im ungarischen Unterhause wurde Donnerstag die Generaldebatte über das Budget geschlossen. Unter den letzten Rednern ragte insbesondere Koloman Tisza hervor. Seine Worte richteten sich besonders scharf gegen Lonyay. Er suchte nachzuweisen, daß die Nyiregyhaz-Ungvarer Bahn, welche Lonyays Güter durchschneidet, auf Anrathen und Pression Lonyays gegen den Willen des Finanzausschusses gebaut worden sei. Den Grund, daß Ungarn nicht den ihm gebührenden Credit habe, daß namentlich das letzte Anlehen gescheitert, erblickt Redner in folgendem: 1. hat die Regierung sich schon beim ersten Anlehen mit Negocianten in Verbindung gesetzt, die in Europa keinen Credit haben; 2. hat die Regierung Verträge geschlossen, die gar nicht vor das Haus kamen, keine Kraft erhielten und die Pactierenden von dem Unternehmen disgustierten; 3. hat die Regierung Gelder verausgabt, die zu anderen Zwecken bestimmt waren, und 4. hat die Regierung gegenüber der Nationalbank sich in einer Weise benommen, die sich mit der Würde des Landes nicht verträgt. Er fordert die Regierung auf, fortan der Oeffentlichkeit nichts zu verhehlen, und nimmt sodann den Bericht des Finanzausschusses an.

Ausland. Das preußische Abgeordnetenhaus beräth die Verfassungsänderung, welche als Vorbedingung der Falck'schen Gesetze nothwendig geworden ist. Der Bericht Gneists, womit dieser Vorantrag begründet wird, geht davon aus, daß die vom Ausschuß beantragte andere Fassung der Verfassungs-

Fortsetzung in der Beilage.

---

der Geheimräthe und Decernenten legen willst, dann mein Sohn, dann bist du geborgen! Ich hatte einmal eines Doktors Kind zu Tische, zu dem ich sagte: „Aber Junge, du verdirbst dir den Magen!" — „Thut nichts," antwortete flink der Kleine, „Papa gibt mir eine Mixtur." So dächte ein Actionär, welcher sich darauf verließe, daß der Staatsanwalt seinen ungetreuen Actiendirector verfolgen werde, vorausgesetzt, der Staatsanwalt wäre so geschickt wie der Papa Doktor.

Ein Actionär ist ein Mensch, der spazieren geht, während andere für ihn arbeiten. Bekanntlich wird dasselbe dem blosen Kapitalisten vorgeworfen, der sein Geld auf Zinsen leiht. Zinsen sind aber die natürlichen Früchte des Kapitals, während Dividenden die Erträgnisse wahrer Arbeit sind. Wer nur 4 oder 5 pCt. machen will, legt sein Geld auf Zinsen; wer 6, 10 und mehr verlangt, der will Dividenden, d. h. einen Theil von dem, was andere für ihn erarbeiten oder erspielen. Soll er das umsonst, d. h. gefahrlos haben? — dann würde kein Mensch mehr auf Zinsen leihen, und das wäre — ein Unglück.

Jede Betheiligung an einer Gesellschaft, in welcher der Betheiligte nicht selbst mit am Steuerruder sitzt, ist ein Stück Hazardgeschäft. Der Aufschwung der namenlosen Gesellschaften und der Aufschwung des Spieles sind daher stets Hand in Hand gegangen. Ein Stück von jenem Zufall, welcher die Lotterie und die Roulette so verdammlich macht, steckt naturgemäß auch in jeder Veranstaltung, bei welcher der Mensch sich darauf verläßt, daß andere ihm die Wirthschaft führen. In dieser partiellen Trägheit oder Ungeschicklichkeit beruht das subjective Element des Actienzeichners; und die bekannte gänzliche Wirkungslosigkeit aller statutarischen Bestimmungen, die ihm eine Controle und Schutzmaßregel bieten sollen, liefert eben den Beweis, daß die Natur stets zum Fenster hereinkommt, wenn sie eben zur Thüre hinausgeworfen wurde. Alle eisernen Gitter und Vorlegschlösser, welche Gesetz und Gebrauch dem Actionär gegeben haben, damit er sein Geld selbst überwache, haben sich als eitler Plunder erwiesen. „Wär ich besonnen, hieß ich nicht der Tell" und wär er nicht ein fauler und gefräßiger Spaziergänger, so wär er kein Actionär. Sieht man, wie die Menschen so schwer dahin zu bringen sind, in eigenen Geldangelegenheiten ihre Herren zu überwachen, dann muß einem angst und bange werden um alle Institutionen, welche darauf ausgehen, daß das souveräne Volk sich selbst verwalte.

So wäre also die Welt in einen verderblichen Irrthum gerathen, als sie vor etlichen zwanzig oder dreißig Jahren mit Triumphgeschrei „das Prinzip der Association" begrüßte.

Allerdings, wenn sie ein untrügliches Mittel erblickte, alle Schmerzen zu kurieren; aber keineswegs, wenn sie dies Prinzip behandelte wie alle Werkzeuge menschlicher Arbeit nützlich im Gebrauch, schädlich im Misbrauch und zu letzterem desto mehr verführend, je stärker und je neuer es ist.

Es wäre eben so lächerlich den Gesellschaften zu fluchen, weil die Actien unter Pari, als den Eisenbahnen, weil Locomotiven vom Damm herunterfallen.

Ohne die große Zusammenlegung der Kapitalien wäre die großartige Benützung der Naturkräfte unmöglich, aus welcher eine neue Welt erstanden ist. Aber die Vertheilung eines Kapitals in tausende von Actien gibt selbst schon den ersten Fingerzeug, wie der Einzelne sich gegen die Gefahren dieser Anlage zu einem gewissen Grade versichern kann. Die Möglichkeit mit beliebigem Bruchtheil in ein anonymes Geschäft hineinzugehen, weist da-

artikel 15 und 18 nicht sowohl eine Aenderung als vielmehr eine Erläuterung der Verfassung sei, der dann die ausführenden Gesetze folgen sollten. Juristisch — heißt es in dem Berichte — läge die Vollmacht zu den Falck'schen Gesetzen in der Verfassung, doch sei dieselbe auch für Nichtjuristen geschrieben, und ihre Schwäche zu schonen, wäre es passend, die Verfassung wenigstens zu erläutern.

In einer Festversammlung der militärischen Gesellschaft am 24. d. M., in welcher Hauptmann Helmuth einen Vertrag über die Schlacht von Gravelotte hielt, war auch Kaiser Wilhelm anwesend. Nach Schluß des Vortrages unterhielt er sich mit den Generalen v. Pape und v. Budritzki, den beiden Commandeuren der Garde-Infanterie am 18. August 1870, drückte ihnen die Hand und hielt dann folgende Ansprache an das versammelte Offizierscorps: „Wir haben soeben den Vortrag über diese bedeutungsvolle Schlacht beenden hören. Mögen die jüngeren Offiziere daraus lernen, daß nur durch völlige Hingabe an ihren Beruf Großes geleistet werden kann, und möge ferner vom Offizierscorps in der Armee der Geist gepflegt werden, welcher sie hat Thaten verrichten lassen, deren Schilderung uns mit Erhebung, aber tiefer Wehmuth über die vielen Opfer erfüllt, deren ich mit Dankbarkeit gedenke.“

Wieder soll eine preußische Festung verschwinden. Der „Barm. Ztg.“ geht die Mittheilung zu, daß binnen längstens acht Wochen die Festung Minden als offene Stadt erklärt werde.

Von klericaler Seite werden, der „Voss. Ztg.“ zufolge, außergewöhnliche Maßregeln der römischen Hierarchie gegen Preußen in Aussicht gestellt, wenn die Falck'schen Gesetzentwürfe angenommen würden. Man munkelt davon, die Bischöfe würden ihre Functionen einstellen, der preußische Boden würde mit dem Interdict belegt werden und dergleichen. Durch die Ankündigung dieser mittelalterlichen Schreckmittel soll offenbar auf schwache Gemüther gewirkt werden.

Die Diöcesanconferenz zu Solothurn hat mit fünf gegen zwei Stimmen (Zug und Luzern) die berner Regierungsanträge angenommen und den Bischofssitz von Basel auf Grund des Eidbruches und der Verletzung der Staatsgesetze seitens des Bischofs für erledigt erklärt. Eine Proclamation an das Volk wird erlassen und sofort redigiert. Die Debatte war äußerst hitzig.

Der „Avenir National“ und nach ihm „Temps“ und andere Blätter melden: „Der Bericht der Genieverwaltung über die neuen Befestigungen um Paris ist den Herren Ministern des Krieges und der öffentlichen Arbeiten übergeben worden. Um die Hauptstadt wird ein System detachierter Forts angelegt werden. Diese Forts werden höchstens 25 Kilometer von einander entfernt liegen und durch Eisenbahnen unter einander wie mit Paris verbunden werden. Diese Eisenbahn wird in der Nähe der Forts unterirdisch werden. Schließlich werden zwischen den jetzt bestehenden Fortificationen mehrere befestigte Lager errichtet.“

Zur Tagesgeschichte.

— Babylonische Verwirrung. Die bis nun noch ganz selbständigen Behörden von Pest-Ofen-Altofen haben die Weisung erhalten, noch vor der thatsächlichen Vereinigung bei ihren Schriftstücken den Namen „Buda-Pest“ zu gebrauchen, wodurch, wie „P. N.“ meldet, bereits große Verwirrungen entstehen. Von Altofen kam nämlich eine Zuschrift mit folgender Adresse: Die buda-pester Gemeinde in Buda-Pest an die Gemeinde Buda-Pest in Buda-Pest.“ Ob nun Altofen diese Zuschrift nach Pest oder nach Ofen adressiert habe, war aus der Adresse natürlich nicht ersichtlich, das Schriftstück wurde daher aufs Geradewohl nach Pest gebracht, und da überzeugte man sich, daß es nach Ofen gehöre und schrieb auf die Adresse: „Zurück an die Gemeinde Buda-Pest in Pest-Buda.“ Die ofener Gemeinde wollte aber aus unbekannten Gründen den Brief ebenfalls nicht acceptiern, sondern adressierte ihn zurück: „Die Gemeinde Buda-Pest an die Gemeinde Buda-Pest in Altofen“, und so geht das fort mit Grazie ins unendliche.

— Zur Schiffskatastrophe im Kanal wird aus London geschrieben: „Der fremde Dampfer, welcher den Untergang der „Northfleeth“ auf der Höhe von Dungeneß verschuldete, ist noch immer nicht entdeckt, und es macht sich die Meinung geltend, daß er ebenfalls gescheitert und gesunken ist. Das Marine-Departement des Handelsamtes ist indes noch nicht völlig überzeugt davon, daß der „Murillo“ der schuldige Dampfer war, und läßt durch seine Agenten in ausländischen Häfen noch immer nach in beschädigtem Zustande ankommenden Schiffen spähen. Gleichzeitig ist die Admiralität angegangen worden, einen Kreuzer auszusenden, der nach dem schwimmenden Wrack oder anderen Spuren des Dampfers forschen soll. Für die Schiffbrüchigen und die Hinterbliebenen der bei der Katastrophe ums Leben Gekommenen gibt sich noch immer die innigste Theilnahme kund. Die Königin hat durch ihren Hofmarschall, Sir T. M. Biddulph, dem Lord Mayor ihre Sympathien für die Verunglückten ausdrücken lassen und dem Hilfscomité einen Cheque über 200 Pfd. St. übersandt. Der Königin liegt namentlich das Los der jungen Witwe des heldenmüthigen Capitäns der „Northfleet“ am Herzen, und sie hat sich nach deren Befinden erkundigen lassen. Die Witwe wird anständig versorgt werden. Für den Hilfsfond zur Unterstützung der Witwen und Waisen der Verunglückten sind bis jetzt 3000 Pfd. St. eingegangen, und weitere Beiträge strömen von allen Seiten herbei. Das Meer hat bis jetzt nur eine einzige Leiche von den vielen Ertrunkenen wiedergegeben, und zwar die eines jungen Mannes, namens Brand, der als Ingenieur der Eisenbahn-Bauunternehmer die Reise nach Australien mitmachen sollte. Man fand einen wasserdichten Gürtel um seinen Leib, und es scheint, daß er stundenlang auf dem Meere herumschwamm, bis Kälte und Erschöpfung ihn tödteten. Die Leiche wurde am Sonntag in der Nähe von Dover feierlich zur Ruhe bestattet. Das Wrack der „Northfleet“ ist noch ziemlich sichtbar und es sollen Taucherversuche vorgenommen werden, um Leichen, sowie die Schienenladung des Schiffes zu bergen. Die noch immer fortgesetzte amtliche Untersuchung über die Ursache des fürchterlichen Zusammenstoßes hat noch keine Momente ergeben, aus welchen sich schließen ließe, wer eigentlich die Verantwortung für das Unglück trägt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält morgen Vormittag um 10 Uhr im Depositorium eine Dienstversammlung ab. Die Tagesordnung ist eine äußerst reichhaltige. — Demselben Vereine ist auch die Gasfabriksverwaltung mit einem jährlichen Beitrage von 30 fl. und Herr Viktor Ruard mit 20 fl. beigetreten.

— (Die Turnerkneipe), deren wir im „Tagblatt“ bereits Erwähnung gethan, wird künftigen Sonntag, 9. Februar, in Ehrfelds Glassalon abgehalten werden. Wie immer, wird auch diesen Fasching das Programm derselben sehr viel Abwechslung und Unterhaltung bieten.

— (Evangelische Gemeinde.) Am 2ten Februar fällt hier der evangelische Gottesdienst aus, da der Pfarrer in der Filialgemeinde Cilli zu fungieren hat.

— (Irrfahrten wegen einer Kuh.) Am letzten Jahrmarkte hatte ein krainisches Bäuerlein auch eine Kuh zum Verkaufe ausgeboten. Ausgezeichnet war selbe vor den anderen ihres Geschlechtes durch ihre graue Farbe und durch den Mangel des einen Hornes, das sie einst in jüngeren Tagen im erbitterten Kampfe mit einer Nebenbuhlerin auf der Weide eingebüßt. Bald fand sich ein Kauflustiger, dem die Vorzüge des noch immer stattlichen Rindes in die Augen stachen. Nach bedächtiger Prüfung, wie es schon so Sitte ist, erfolgt ein Angebot und nach längerem Feilschen wird dem Bauer die Kuh um 50 fl. zugeschlagen. Natürlich geht man ins nächste Wirthshaus, um den Leitkauf zu trinken; die Kuh wird unterdessen irgendwo angebunden und die beiden Bäuerlein lassen sich den Unterkrainer recht gut schmecken. Endlich mahnt die vorgerückte Stunde zum Aufbruch, der Kaufschilling wird eingehändigt, die Zeche bezahlt, schließlich auch nach der Kuh gesehen. Aber dieselbe ist spurlos verschwunden. Straße auf, Straße ab wird nach der so deutlich gezeichneten Kuh geforscht; doch niemand will sie gesehen haben. Der Käufer wittert Unrath und fordert sein Geld zurück. Der Verkäufer schwört Stein und Bein, die Kuh habe er da angebunden und Geld gebe er keines zurück, geht jedoch zur Polizei, um Meldung von dem unter so eigenthümlichen Umständen geschehenem Verkaufe zu machen, und — geht heim. Das andere Bäuerlein hält nochmals an allen Zugängen zur Stadt Umfrage nach der grauen Kuh, allein vergeblich, und eilt dann ebenfalls in seiner Rathlosigkeit zur Polizei. Endlich erfährt er, die Kuh sei gestohlen und sogleich wieder verkauft worden, wahrscheinlich wäre dieselbe ins Oberland entführt. Der verzweifelnde Bauer eilt noch in der Nacht nach Krainburg und nach vergeblichem Forschen nach seiner Kuh andern Morgens wieder nach Laibach zurück. Inzwischen war man der Flüchtigen auf die Spur gekommen. Ein Weib hatte eine herrenlose Kuh, die zur Laibach zur Tränke ge-

---

rauf hin, daß kein erträglicher Wirthschafter seine ganze Habe einem solchem Unternehmen anvertraue. Sein ganzes Vermögen steckt ein vernünftiger Mensch nur in eigene Angelegenheiten; in fremde nur, was er mehr oder weniger entbehren kann. Wer keine eigenen Geschäfte hat, der sucht mehr Zinsen als Dividenden.

Aber wenn die Hauptgefahr in der Neuheit des Instruments liegt, so liegt die Hauptkur in der Uebung und dem Gebrauch. Der Gebrauch erzeugt Klugheit und die Klugheit erzeugt Ehrlichkeit. Es thut mir leid um die hohe Moral, aber des alten Benthams Wort von der Ehrlichkeit, welche die beste Politik ist, kann von der Praxis nicht angezweifelt werden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein Handel desto solider und aufrichtiger betrieben wird, je mächtiger und blühender er ist. Nur stümperhafte Handwerker und krämerhafte Kaufleute legen sich auf Uebervortheilung. Je civilisierter eine Industrie, desto verläßlicher ist ihre Ware. Je großartiger und lohnender ein Geschäft ist, desto mehr Redlichkeit und Vertrauen werden darin umgesetzt. Was an Spitzbüberei in Handel und Wandel mit unterläuft, ist ein verschwindendes Sandkorn gegen den riesenhaften Umschlag, der auf dem Erdenrund in jeder Minute Milliarden auf den Tragbalken der Geschäfte wirft, und dieser Tragbalken heißt: Zutrauen oder Credit, anhebend vom Laufburschen, der Hunderttausende in Bankzetteln über die Straße trägt, bis zum Exporteur, der Schiffsladungen auf ein Jahr nach Cochinchina anstellt. Mit dem Stillstand des Vertrauens würde der Herzschlag des Verkehrs stillstehen. Es darf nicht wundern, daß auf die, welche dem Geschäftsgetriebe abseits stehen, ein Schurkenstreich mehr Eindruck macht, als die Millionen unverletzter Vertrauensakte, die sich tagtäglich abwickeln.

Von der andern Seite darf es auch nicht wundern, daß bei der Neuheit des ganzen Gesellschaftswesens Stümper und Abenteurer durch zahllose Beutelschneidereien die Sache in Miscredit bringen. Wer das Publicum in diesen Dingen aufklären will, suche ihm vorab eines beizubringen daß die einzelnen Geschäftsführer es sind, welche die Gesellschaft machen. Das Publicum muß viel mehr als bisher lernen, den Mann ansehen. Bereits ist die erste Täuschungszeit vorüber, in der man es mit dem Namen von Fürsten und Grafen kirrte, denen in Geschäftssachen gerade am wenigsten zu trauen ist.

(Schluß folgt.)

kommen, eingefangen, selbe bei einem Fleischhauer eingestellt und die Sache dann bei der Polizei gemeldet. So konnte die Kuh endlich dem Eigenthümer, als er von seinen Irrfahrten zurückkehrte, übergeben werden.

— (Krainischer Schulpfennig.) Weitere Beiträge sind eingegangen: Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Stein das Ergebnis einer „dort" eingeleiteten Sammlung 43 fl., und zwar: Stefan Klanzhizh, k. k. Bezirkshauptmann, 5 fl.; Johann Eisner, Bezirksvorsteher, 2 fl.; Vinzenz Fischer, Bezirkscommissär, 1 fl.; Franz Kauscheg, Steuerinspector, 2 fl.; Matthäus Furlan, Steuereinnehmer, 1 fl.; Alois Lilleg, Steuercontrolor, 1 fl.; Anton Kronabethvogel, Notar, 2 fl.; Johann Kezel, Bürgermeister, 5 fl.; Johann Troha, Bezirkssecretär, 1 fl.; Markus Černič, Herrschaftsbesitzer, 1 fl.; Emil Janežič, Steueramtsofficial, 50 kr.; Alois Benda, Steueramtsofficial, 50 kr.; Julius Stare, Privatier, 2 fl.; Ignaz Fayenz, k. k. Beamter, 1 fl.; Gustav Kronabethvogel, Notariatsbeamte, 1 fl.; Franz Zirer, Realitätenbesitzer, 1 fl.; Adolf Jahn, Apotheker, 50 kr.; Bartl Graßek, Handelsmann, 50 kr.; ein Ungenannter 1 fl.; Ottilie Klanzhizh, Bezirkshauptmanns-Gattin, 5 fl.; Fanny Eisner, Bezirksvorstehers-Gattin 2, fl.; Hedwig Kauscheg, Steuerinspectors-Gattin, 1 fl.; Maria Kezel, Bürgermeistersgattin, 3 fl.; Maria Furlan, Steuereinnehmers-Gattin, 1 fl.; Therese Kronabethvogel, Notarsgattin, 1 fl.; Helena Fayenz, Beamtensgattin, 1 fl. Von Anton Linhart, Gewerksarzt in Hof, das Ergebnis der in Seisenberg aufgestellt gewesenen Sammelbüchse 2 fl. 20 kr.

— (Triest contra Krain.) Mittwoch den 29. d. fand die erste diesjährige Sitzung des Reichsgerichtes statt. Die Zusammensetzung desselben ist folgende: Als Reichsgerichts-Präsident fungierte Freiherr v. Apfaltrern; als Votanten: Hofrath Johann Kiechl, M. Steyrer, pensionierter Oberlandesgerichts-Präsident, Freiherr v. Resti-Ferrari, Dr. Anton Freiherr v. Hye-Glunek, Dr. Mathias Dollenz, Thaddäus Ritter v. Merkl, Handelsgerichts-Präsident, Professor Dr. Moriz Heyßler, Edmund Graf Hartig, Dr. Fl. Ziemialkowski (Lemberg), Dr. Karl Habietinek und Constantin Fürst Czartoryski; Dr. Suppan aus Laibach war nicht anwesend. Erster Verhandlungsgegenstand war ein Anspruch des Landesausschusses von Triest an den Landesfonds von Krain auf Zahlung von Wöchnerinnen- und Findlings-Verpflegskosten im Gesammtbetrage von 337,211 fl. 72. kr. Diese Kosten beziehen sich nach der Darstellung des Referenten Freiherrn v. Hye auf den Zeitraum vom 1. November 1853 bis Ende 1864 für Wöchnerinnenverpflegung mit 49.387 fl. 38 kr. und für Verpflegung von Findlingen bis Ende Juni 1868 mit 287,834 fl. 34 kr. Triest erhebt diesen Anspruch mit Berufung auf den Umstand, daß bis 1858 der Ersatz solcher Kosten aus dem Staatsschatze erfolgte, und daß von da ab bis zur gesetzlichen Regelung dieser Frage in den Jahren 1864 und 1868 der frühere Rechtsanspruch nicht alteriert und nur dahin modificiert worden sei, es seien anstatt des Staates die betreffenden Zuständigkeitsländer zur Ersatzleistung heranzuziehen. Krain negiert absolut jede Zahlungsverpflichtung aus dem genannten Zeitraume, indem es sich sowohl auf gesetzliche Bestimmungen beruft, wie auch die vorgelegten Rechnungen als nicht genügend documentiert zurückweist, und bittet um Abweisung des Klägers. — Der Vertreter des klägerischen Landes Triest, Dr. Karl Grund, geht bei Beleuchtung des Rechtsprinzipes der Frage vom Jahre 1819 aus, wo der Anspruch auf den Ersatz solcher Kosten als rechtskräftig durch eine a. h. Entschließung festgestellt wurde, indem sich nämlich der Staat als zahlungspflichtig erklärte. Diese Gesetzesnorm, die bis zum Jahre 1851 als Richtschnur diente, erlitt sodann insoforne eine Modification, als die Bestimmung platzgriff, daß die Ersatzpflicht für diese Kosten vom Staate auf die Länderbudgets übergehen sollte. Wenn es nun schon ein Postulat der natürlichen Rechtsanschauung sei, daß an die Stelle des früheren staatlichen Schuldners diejenige Körperschaft zu treten habe, auf welche die Obsorge für Gebär- und Findlingsanstalten übertragen wurde, so biete auch das positive Recht genügende Berechtigung zu dieser Annahme. Betreffs der von der Gegnerschaft angefochtenen Glaubwürdigkeit der Rechnungen weist Redner auf eine, in einem ganz analogen Rechtsstreite erflossene Entscheidung des Reichsgerichtes hin, wonach in amtlicher Eigenschaft ausgestellte Rechnungen den vollen Anspruch auf Beweiskraft haben. Dr. Grund gibt schließlich namens des Landes Triest die Erklärung ab, daß er auf den Ersatz der Gerichtskosten verzichte und die Zahlung der beanspruchten Summe auch in Raten, jedoch mit sechspercentiger Verzinsung acceptiere. — Der krainerische Vertreter, Dr. Costa, bestreitet entschieden, daß das erwähnte Cabinetsschreiben den Kronländern in ihren wechselseitigen Beziehungen Verpflichtungen auferlege; er behauptet, daß die späteren Ministerialerlässe, namentlich die Verordnung vom 13. August 1854, die Unhaltbarkeit des Rechtsanspruches seitens Triests in eclatanter Weise dargethan haben, und daß bis zum Jahre 1864 kein Gesetz existiere, aus welchem die Zahlungsverpflichtung eines Landes an das andere für diese Gebühren deduciert werden könnte. Dr. Costa hebt schließlich die Größe der geforderten Summe hervor, welche das Budget des Landes Krain bedeutend überschreite, und bittet um Abweisung der klägerischen Partei und Verurtheilung derselben in die Prozeßkosten. Es folgen noch Replik und Duplik. Die Urtheilsverkündigung findet Montag den 3. Februar statt.

— (Das Pensionsgesetz für die Armee) hat, wie die „Boh." erfährt, die allerhöchste Sanction erhalten und ist zur Vorlage genehmigt. Dasselbe soll bedeutend günstiger lauten als das bis jetzt bestehende. 300 fl. sollen durch alle Chargen als Basis angenommen sein und nach vollbrachter zehnjähriger Dienstzeit von Jahr zu Jahr steigen, im Gegensatz zu jetzt, wo nur 200 fl. als Basis angenommen wurden und die Quinquennien galten. Auch beim Versorgungswesen für die Mannschaft sollen bedeutende Verbesserungen in Aussicht genommen werden.

— (Predil oder Lack.) Das „W. T." schreibt: Der Obmann des für diese Frage vom Abgeordnetenhause delegierten Eisenbahn-Ausschusses hat für den ersten Februar die Wiederaufnahme der in der vorigen Reichsrathsperiode unterbrochenen Berathungen anberaumt. Der Ausschuß findet ein reichhaltiges Material vor, nachdem in der Zwischenzeit insbesondere für die vom triester Stadtrathe befürwortete Linie Triest-Servola-Lack neue und ausführliche Studien gemacht wurden, welche auf eine directe von der Südbahn unabhängige Verbindung der Rudolfsbahn mit dem naturgemäßen Hafen Triests, nämlich der Bucht von St. Andrea-Servola abzielen. — Die Frage über die Wahl der Trace ist eine brennende, in Triest stehen sich die Handelskammer und die Stadtvertretung schroff gegenüber; die Handelskammern von Laibach und Klagenfurt, sowie die Landtage von Kärnten, Krain und Triest stehen aber unbedingt für die lacker Linie ein. Die wiener Handelskammer wird in den nächsten Tagen die Frage im Plenum verhandeln, denn auch im Schoße derselben halten sich zweierlei Anschauungen die Wage, da von den beiden Referenten Herr Ziffer der Predillinie, Herr Arminio Kohn der Lackerlinie in volkswirthschaftlicher und handelspolitischer Linie den Vorzug eingeräumt wissen will. Dagegen wird der „Süddeutschen Post" aus Wien, 28. Januar geschrieben: In der Predilbahnfrage, die in nächster Zeit, jedenfalls noch in dieser Session, zum Austrage kommen wird, sind hier die lebhaftesten Agitationen seitens der sich gegenüberstehenden Parteien im Gange, deren Resultat sich noch nicht absehen läßt. So viel ist aber schon jetzt klar, die Anhänger der lacker Alternative a tout prix sind in bedeutender Minorität, und es bestehen in Abgeordnetenkreisen nur zwei Ansichten, entweder der Predil oder gar nichts. Die bestimmte Aussicht auf das Zustandekommen der Tauernbahn hat viele für den Predil gewonnen, die früher für Lack waren, ebenso das einmüthige Auftreten der Handelskammern von Salzburg, Innsbruck, Vorarlberg, Görz, Brünn und Triest. Die hiesige Handelskammer dürfte sich in der auf den 4. Februar anberaumten Plenarsitzung ebenfalls für das Predilbahnproject aussprechen, nachdem dies bereits die bezügliche Section gethan hat. Seitens der Stadtgemeinde Villach wurde gestern eine Vorstellung, betreffend die Predilbahn, dem Herrenhause durch Baron Ritter übergeben, dieselbe gelangte heute auch an das Abgeordnetenhaus durch den Abgeordneten Lax. Dem Gesammtministerium wurde von der Gemeinde Villach gleichfalls eine neuerliche Vorstellung in derselben Angelegenheit überreicht. Die Regierung selbst kann natürlich in einer Sache, die sie nun schon seit fünf viertel Jahren vertritt, nicht schwankend sein.

Ausweis

über die Verwendung der zugunsten des „**krainischen Schulpfennigs**" seit 23. August bis Ende Dezember 1873 eingegangenen Geldbeträge.

Einnahmen.

		fl.	kr.
1.	Mittelst zugunsten des Schulpfennigs veranstalteter Unterhaltungen ꝛc. der Erlös	348	84
2.	Mittelst Spenden ein für allemal	243	20
3.	Mittelst Monats- und Jahresbeiträge	44	40
4.	Mittelst der in den verschiedenen Bezirkshauptmannschaften Krains stattgefundenen Subscriptionen	305	83½
5.	Mittelst der in Laibach aufgestellten Sammelbüchsen	112	96
6.	Mittelst anerlaufener Interessen in der Escomptebank	7	69
	Summa	1062	92½
	Ausgabe ab	928	36½
	erliegt in der Escomptebank noch ein verzinsbarer Rest von	134	56

Ausgaben.

		fl.	kr.
1.	Für Lehr- und Lernmittelanschaffung	817	55
2.	Für deren Transportkosten und Porto	19	61
3.	Für Lithographiearbeiten, Druckkosten und Stampilierung	30	50
4.	Für Regieauslagen (Chequebuch, Vormerkbuch u. s. w.)	6	30½
5.	Für die 54 Sammelbüchsen sammt Schloß und Aufschrifttafeln, dann deren Austragen und Aufmachen	54	40
	Summa	928	36½

Laibach, am 1. Jänner 1873.

J. Ertl, F. Hengthaler,
Rechnungsrevisoren.

Mit voller Befriedigung unterzieht sich das gefertigte Comité seiner Pflicht, über das ihm geschenkte Vertrauen vor seinen Gönnern zum erstenmale Rechenschaft zu legen. Zwar umfaßt dieselbe nicht einmal ein ganzes Semester, allein deren Resultate geben eben deshalb ein höchst erfreuliches Bild von dem edlen Wetteifer der Bewohner und Angehörigen Krains, wo es gilt das allgemeine Beste zu unterstützen und zu fördern. Der obige, von zwei Revisoren geprüfte Ausweis, dessen Rechnungsbeilagen zu jedermanns Einsicht beim gefertigten Comité erliegen, spricht in beredten Ziffern für den Anklang, den der „krainische Schulpfennig" im ganzen Lande gefunden. Mit den oben ausgewiesenen Anschaffungskosten pr. 817 fl. 55 kr. für Lehr- und Lernmittel wurden angekauft: 50 Rechenmaschinen, 21 große Wandkarten der österr. ung. Monarchie, 37 Meterstäbe, 31 Rieß Theken, 52 Gros Stahlfedern, 38 Gros Federhalter, 14 Gros Bleistifte, 23 Gros Sparstifte, 84 Dutzend Rechentafeln, 54 Stück „Pervo berilo," 253 „Abecednik," 200 Stück „Računica" von Močnik, 890 Zeichnungsvorlagen von Kopčič.

Bisher wurden bei der Betheilung mit Lehr- und Lernmitteln vor allen die ärmeren Schulbezirke des Landes, nämlich jene von Tschernembl, Rudolfswerth, Gurkfeld, Gottschee, Littai, Planina, Adelsberg, sodann Stadt Laibach und Umgebung Laibach berücksichtigt, und es haben die betreffenden k. k. Bezirksschulräthe, an welche die einzelnen Sendungen stattgefunden haben, die Vertheilung der Lehrbehelfe an die ärmsten Schulen

ihres Bezirkes bereitwilligst übernommen, sowie durch dieselben dem Comité die erbetenen Nachweisungen über den Stand der Lehrmittel an den einzelnen Volksschulen in der zuvorkommendsten Weise geliefert worden sind.

Angesichts dieses schönen Erfolges ist es des gefertigten Comités nächste und vorzüglichste Pflicht, den tiefgefühltesten Dank namens aller Betheilten auszusprechen allen jenen Freunden der Schule und der Schüler, namentlich aber den Schulbehörden, den Gemeindeämtern, welche Sammlungen für den „Schulpfennig" einleiteten, den Veranstaltern geselliger Vergnügungen für den gedachten Zweck, den Redactionen der „Laibacher Zeitung" und des „Tagblatt" für die unentgeltliche Veröffentlichung der Spenden, sowie sämmtlichen Gönnern, die durch ihre werkthätige Unterstützung, durch Wort und That den edlen Zweck des jungen Unternehmens förderten und ihn erstarken halfen.

Mögen aber ebenso alle bisherigen Wohlthäter des „Schulpfennigs" ihm auch fürderhin ihre Hand nicht entziehen, mögen auch alle jene, denen der Zweck desselben bisher noch nicht ganz klar war, aus den schmucklos ausgewiesenen Zahlen erkennen, daß der „Schulpfennig" seinem Namen ehrenvoll entspricht, und mögen sie sich deshalb veranlaßt sehen, auch ihr Scherflein beizutragen zu Nutz und Frommen der armen Schulen und der armen Schüler in Krain.

Laibach, 24. Jänner 1873.

Das Comité des „krainischen Schulpfennigs":

K. Deschmann,
Obmann.

— (Die Adresse des Vereins „Slovenija") gegen die Wahlreform ist bereits an den Kaiser abgegangen. Sie enthält die bekannten Phrasen von Völkerversöhnung und bezeichnet merkwürdigerweise das Recht einer entsprechenden und gerechten Vertretung im Reichsrathe als eines der wichtigsten Staatsrechte der österreichischen Slaven, welches Recht jedoch durch die Wahlreform verkürzt werden soll, indem nach dieser die anderthalb Millionen Slovenen kaum zwölf Vertreter zählen würden. Weiters wird sich auf die bereits überreichte Adresse der czechischen Nation berufen, worin auf die dem Throne drohende Gefahr hingewiesen ist, da durch die Wahlreform „factische Verhältnisse geschaffen würden, welche sogar die vermittelnde Macht des Kaisers zu beeinträchtigen im Stande sind." Das Machwerk schließt mit der Bitte, dem gefahrbringenden Treiben der Verfassungsfreunde ein Ende zu machen und ein neues Ministerium zur Versöhnung der Völker und Länder zu berufen.

— (Für die Fastnachts-Toilette der Damen.) Unter dem Titel „Blätter zur Costümgeschichte" veröffentlicht jetzt die Modenwelt in der „Ausgabe mit Modenkupfern", Preis vierteljährlich 1 Thlr. 5 Sgr., eine Reihenfolge von Kunstblättern in feinstem, coloriertem Stahlstich, welche das am meisten Charakteristische aus den Costümen aller Zeiten, sowie die verschiedenen Volkstrachten darstellen. Wie diese Blätter, gesammelt, jedenfalls ein Album der interessantesten Art bilden werden, dürfte auch jedes einzelne derselben besonders zu Fastnacht unseren Damen hochwillkommen sein. In der Regel soll allmonatlich ein solches Blatt erscheinen (bis Mitte Februar d. J. drei Blätter), so daß also die Ausgabe der Modenwelt mit Modenkupfern nunmehr jährlich 48 Stiche (36 Modenkupfer und 12 Costümbilder, letztere mit jährlich gegen 150 Figuren) bringt. An schöner Zeichnung, feinem Stich und sorgfältigem Colorit stehen dieselben den früher so berühmten pariser Kupfern nicht nur nicht nach, sondern übertreffen dieselben noch bei weitem, obgleich jedes dieser Kunstblätter im Abonnement noch nicht 2 Sgr kostet.

Verstorbene.

Den 31. Jäner. Maria Tomsič, Inwohnerin, 64 J., Civilspital, Gebärmutterkrebs. Roza N., Inwohnerin, 36 J., Civilspital, Convulsionen. — Amalie v. Schivizhofen, Private, 64 J., Stadt Nr. 269, Entkräftung. — Agnes Sever, Müllnerswitwe, 49 J., Stadt Nr. 15, Luftröhrenschwindsucht.

Witterung.

Laibach, 1. Februar.

Trübe, dünner Schneefall. Temperatur: Morgens 6 Uhr 3·0°, nachmittags 2 Uhr — 0·5° C. (1872 + 3·0°, 1871 — 5·8°). Barometer im Steigen, 734·19 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 1·0°, um 2·1° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.45 Millimeter.

Theater.

Heute: **Un ballo in maschera.**
Oper in 5 Aufzügen von Verdi.

Telegramme.

Pest, 31. Jänner. Das Unterhaus lehnte den Antrag der äußersten Linken auf Ablehnung des Budgets ab und nahm mit 318 gegen 32 Stimmen den Finanzausschuß-Bericht als Grundlage zur Specialdebatte an.

London, 31. Jänner. Der in Cadix eingetroffene Dampfer „Murillo" ist mit Bestimmtheit als derjenige Dampfer erkannt worden, welcher das Auswandererschiff „Northfleeth" letzthin im Kanale in den Grund bohrte.

Wiener Börse vom 31. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware
5perc. Rente, öst. Pap.	67.35	67.45
dto. dto. öst. in Silb.	71.80	71.90
Lose von 1854	94.25	94.50
Lose von 1860, ganze	103.75	104.2
Lose von 1860, Fünft.	124.—	124.50
Prämiensch. v. 1864	146.50	147.—
Grundentl.-Obl.		
Steiermark zu 5 pCt.	91.50	92.—
Kärnten. Krain.		
u. Küstenland 5 „	85.75	86.—
Ungarn zu . 5 „	82.—	82.25
Kroat. u. Slav. 5 „	83.75	84.—
Siebenbürg. zu 5 „	79.75	80.50
Actien.		
Nationalbank	962.—	964.
Union-Bank	250.—	250.50
Creditanstalt	332.75	333.25
N. ö. Escompte-Ges.	1165	1170
Anglo.-österr. Bank	301.25	301.75
Oest. Bodencred.-A.	279.—	280.—
Oest. Hypoth.-Bank	98.—	102.—
Steier. Escompt.-Bk.	297.—	—.—
Franco-Austria	129.—	129.50
Kais. Ferd.-Nordb.	2185	2190
Südbahn-Gesellsch.	194.—	194.50
Kais. Elisabeth-Bahn.	253.	209.50
Karl-Ludwig-Bahn	228.75	229.25
Siebenb. Eisenbahn	173.50	174.50
Staatsbahn	332.	333.—
Kais. Franz-Josefsb.	220.—	221.—
Fünfk.-Barcser E.-B.	184.—	185.—
Alföld-Fium. Bahn	172.—	172.50
Pfandbriefe.		
Nation. ö. W. verlosb.	92.30	92.50
Ung. Bod.-Creditanst.	87.75	88.—
Allg. öst. Bod.-Credit.	102.25	102.75
dto. in 88 J. rückz.	88.75	89.50

	Geld	Ware
Oest. Hypoth.-Bank.	94.25	94.75
Prioritäts-Obl.		
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.—	115.50
dto Bons 6 pCt.	—.—	—.—
Nordwb. (100 fl. CM.)	98.—	98.50
Sieb.-B. (200 fl. ö.W.)	87.50	88.—
Staatsbahn pr. Stück	129.—	130.—
Staatsb. pr. St. 1867	124.—	125.—
Rudolfb. (300 fl. ö.W.)	92.50	93.—
Franz-Jos. (200 fl. S.)	101.10	101.30
Lose.		
Credit 100 fl. ö. W.	185.50	186.—
Don.-Dampfsch.-Ges. zu 100 fl. CM.	98.50	99.50
Triester 100 fl. CM.	117.50	118.50
dto. 50 fl. ö.W.	58.—	59.—
Ofener . 40. fl. ö.W.	30.—	31.—
Salm . „ 40 „	40.—	41.—
Palffy . „ 40 „	27.50	28.50
Clary . „ 40 „	38.—	38.50
St. Genois „ 40 „	29.75	30.75
Windischgrätz 20 „	24.—	25.—
Waldstein . 20 „	22.50	23.—
Keglevich . 10 „	18.—	18.50
Rudolfsstift. 10 „	15.25	15.50
Wechsel (3Mon.)		
Augsb. 100 fl. südd. W.	91.—	91.80
Frankf. 100 fl. „ „	91.90	92.—
London 10 Pf. Sterl.	108.90	109.10
Paris 100 Francs	42.50	42.60
Münzen.		
Kais. Münz-Ducaten	5.13	5.17
20-Frankstück	8.66½	8.67½
Vereinsthaler	162.50	163.
Silber	107.50	107.75

Der telegraphische Wechselcurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.

Allen Verwandten, theilnehmenden Freunden und Bekannten mache ich tiefbetrübten Herzens die traurige Mittheilung, daß heute früh um 3 Uhr mein geliebter Gatte, Herr

Caspar Gaißer,

Bräumeister und Gastwirth in der „Bierhalle," nach nur kurzem Krankenlager, versehen mit den Sakramenten der Sterbenden, in seinem 64. Lebensjahre selig im Herrn verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet morgen Sonntag den 2. Februar nachmittags um halb 5 Uhr statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Laibach, 1. Februar 1871.

Anna Gaißer,
als Gattin.

Marie v Schivizhofen, Gutsbesitzerswitwe, gibt im eigenen und im Namen ihrer Söhne **Josef v. Schivizhofen,** k. k. Statthaltereirath, **Maximilian v. Schivizhofen,** Fabriksbesitzer, dann der Tochter **Therese Schreyer** geb. **v. Schivizhofen,** Handelsmanns- und Hausbesitzerswitwe, die betrübende Nachricht, daß ihre Tochter resp. Schwester

Amalia v. Schivizhofen

nach einem langen, höchst schmerzvollen Krankenlager, mit den heil. Sterbesakramenten versehen, am 31. Jänner 1873 um 5 Uhr nachmittags im Alter von 64 Jahren selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis geht vom Sterbehause, Spitalgasse Nr. 269, am 2 Februar 1873 um 3 Uhr nachmittags aus.

Die heil. Seelenmessen werden den 7. Februar in der Domkirche gelesen werden.

Die Verblichene wird dem frommen Andenken der Verwandten, Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach, am 1. Februar 1873.

Danksagung.

Für die vielfach bewiesene Theilnahme während der Krankheit so wie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseres geliebten Vaters, resp. Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Josef Erschen,

k. k. jubilierten Hauptschullehrers,

sprechen wir hiemit den k. k. Beamten, sowie der gesammten Bevölkerung Idrias unsern innigsten Dank aus.

Der Verblichene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Idria, am 30. Jänner 1873.

Maria Romanić, Geometersgattin, **Heinrich Erschen,** Werksbeamte, **Ignaz Erschen,** k. k. Beamte, **Dr. Ferdinand Erschen,** Arzt, als Kinder. **Franz Romanić,** Geometer, als Schwiegersohn. **Betti Erschen,** Doktorsgattin, als Schwiegertochter. **Ludovika Romanić** und **Fanny Romanić,** als Enkelinnen. **Ferdinand Erschen** und **Josef Erschen,** als Enkel.

Beachtenswerth.

Nach längerem Aufenthalte in Wien, wo ich in den ersten Damen-Salons mitwirkte, hieher zurückgekehrt, empfehle ich mich den geehrten Damen Laibachs und der Umgebung zur Anfertigung von **Ball-** und anderen **Toiletten** nach den neuesten pariser Mode.

Auch empfehle mich Damen, die ihre Toilette zu Hause verfertigen, selbe zuzuschneiden und zu heften, wie ich endlich auch zu mäßigem Preise Schnitte nach genauem Maß verkaufe. Mit Hochachtung

Marie Locker.

(69) Neuer Markt, Hs.-Nr. 199, 2. Stock.

Oeffentlicher Dank.

Unserem am Krampfhusten erkrankten Kinde geht es nach **nur 5tägigem Gebrauche** der

Krampfhusten-Pillen

des **Dr. Sedlitzky jun.,**

Apotheker in Fünfhaus, Sechshauser-Hauptstraße Nr. 16, **bedeutend besser,** nachdem dasselbe vorher 3 Wochen lang alle Medicamente fruchtlos gebraucht hatte. Wir sagen daher unseren Dank und empfehlen genanntes Mittel auf das beste.

Joh. Wipplinger sammt Frau,
Wien, VII., Neustiftgasse 81. (15—5)

Dieses Mittel ist außer in der genannten Apotheke noch echt zu haben in Laibach bei **Lassnik,** Handelsmann.

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden-** und **Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden-** und **Pelz-Fransen,** schwarz und färbig **Reps, Atlas, Noblesse** und **Taffetas,** schwarz und färbig **Seiden-** und **Baumwoll-Sammte, Woll-** und **Seiden-Plüsch,** schwarz und färbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée-** und **Sammt-Bänder,** schwarz, weiss und färbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden-** und **Woll-Spitzen,** weiss und schwarz, glatt und façonniert **Seiden-Tüll,** ⅛ und ¼ **Blondgrund** für **Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse,** geschlungene und gestickte **Moul-, Batist-** und **Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter** und **Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang-** und **Schlafrock-Quasten,** weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen** und **Crepin, Wagenborten, Leinen-** und **Percail-Bänder, Knöpfe** jeder Art, **Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.**

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12—13)

Für Land- und Ackerwirthe.

1. Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** und **ertragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5, ja 10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken noch das Häufen. Die erste Aussaat geschieht, sobald es die Witterung erlaubt, ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni-Juli, auch noch anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgebauten bis zum Anfang des Winters verfüttert, dagegen die zuletzt gebauten zum **Winterbedarf** aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahre ihre **Nahrhaftigkeit** und **Dauerhaftigkeit** behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 3 fl., Mittelsorte 1 fl. 50 kr. Silber. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen ½ Pfd. (64)

2. Bokharascher Riesen-Honig-Klee.

Dieser Klee ist so recht berufen, der **Futterarmuth** mit einem male **abzuhelfen;** denn er wächst und gedeiht nicht allein auf gutem, sondern auf jedem leichten Boden, sogar auf solchem, wo weißer Klee nicht mehr fortkommt. Er wird, sobald offenes Wetter eintritt, gesäet und gibt im ersten Jahre 3—4 Schnitt und im zweiten Jahre 5—6 Schnitt. Man kann denselben unter Gerste und Hafer säen. Mit letzterem zusammen geschnitten, gibt er ein herrliches Futter für **Pferde,** auch ist der Klee seines großen Futterreichthums wegen ganz besonders für **Milchkühe** und **Schafvieh** zu empfehlen. Vollsaat pro Morgen 12 Pfd., mit Gemenge 6 Pfd. Das Pfund Samen, echte Original-Saat, kostet 1 fl. 50 kr. Silber. Unter ¼ Pfd. wird nicht abgegeben.

3. Schottischer Riesen-Turnips-Runkel-Rüben-Samen.

(Champion Yellow Globus.)

Diese Rüben haben ganz glatte Form, fast ohne Nebenwurzel, orangefarben Fleisch und große saftreiche Blätter; im tiefgeackerten Boden werden die Rüben 18 bis 22 Pfund schwer. Da der Samen doppelt gereinigt ist, so beträgt die Aussaat pro Morgen nur 3 Pfd. Das Pfd. kostet 1 fl. Silber. Eine Kultur-Anweisung wird jedem Auftrag beigegeben. Es offeriert diese Samen:

Ferdinand Bieck in Schwedt a. O.

Frankierte Aufträge werden mit umgehender Post expediert, und da Postvorschuß nach Oesterreich nicht statthaft ist, wird gebeten, den Betrag gleich bei der Bestellung beizufügen.

Gedenktafel

über die am 3. Februar 1873 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Stojan'sche Real., Lanzowo, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Drobnič'sche Real., Großoblak, BG. Laas. — Freiw. Feilb., Braune'scher Real., Gottschee, BG. Gottschee. — 1. Feilb., Oberstarsche Real., Rakitniz, BG. Reifniz. — 3. Feilb., Povšc'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 3. Feilb., Grosel'sche Real., Huje, BG. Krainburg.

Zur Nachricht.

Verkauft werden: 15 Zinshäuser in Laibach, 1 Landhaus, 2 Moorwiesen; **aufgenommen werden:** 22 leere Wohnungen. Kostkindten, Köstmädchen, Lehrlinge; **Dienst suchen:** Gutsverwalter, Schreiber, Commis, Zahlkellner, Magazineure, Bediente, Hausknechte, Köchinnen, Laden-, Stuben- und Kindemädchen; **verpachtet werden:** 1 Wirthshaus, 1 Kaffeehaus, Verschleißlocale, Magazine; **gemiethet** wird ein kleines Haus sammt Garten. Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Hauptplatz 313. (47—3)

Handelsgärtnerei

von **Mayr & Metz,**

Triestertrasse 74 & Polana 69,

liefert geschmackvolle **Bouquets, Kränze, Guirlanden** 2c., **Obstbäume, Ziergehölze, Rosen, Zimmerpflanzen** und **Samen** zu den billigsten Preisen (689—10)

The „Little Wanzer",

bewährte amerikanische Schiffchen-

Doppelsteppstich-Nähmaschine

zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construiert, leicht zu erlernen und dem Ju-Unordnung-Gerathen nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der **„Little Wanzer"** auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden.

Prospecte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer" für Krain bei

Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth **Carl Jenkner,** Krainburg **Pučnik & Sohn,** Neumarktl **J. Raithareck.** (70—1)

Größte Seltenheit

ist es heutzutage, wenn man bei dem jetzt so **riesenhaft herrschenden Schwindel** mit Uhren eine richtiggehende und verläßliche Uhr preiswürdig, ohne beschwindelt zu werden, bekommen kann. Wer eine gutgehende und billige Uhr wünscht, wolle sich nur direct an den berühmten

Uhrmacher M. Müller

in Wien, Babenbergerstraße Nr. 1

wenden, der seine gut regulierten Uhren, vom kais. ✠ kön.

Puncierungs-Amte erprobt

zu nachstehenden unglaublichen, aber doch wahren Preisen verkauft.

Nur fl. 1.40 pariser Montmartre-Wanduhren sammt Kette und **einjähriger Garantie.**

Nur fl. 2, 2.50 dieselben in feinerer vergoldeter Ausführung.

Nur fl. 3.50 echt englische **Cylinder-Taschenuhren** mit Flachglas, sammt Kette, **Medaillon, Etui, Uhrschlüssel** und **Garantieschein.**

Nur fl. 10 eine echt englische silberne **Cylinderuhr** mit Kristallglas, Secundenzeiger, sammt Chinagoldkette und Garantieschein.

Nur fl. 12 eine silberne **Cylinderuhr** zum Springen, starkem Kristallglas sammt Chinagoldkette und Garantieschein. **14 fl., 16 fl.** feinere Sorten.

Nur fl. 15 oder **18.50** eine echt englische silberne **Ankeruhr** mit feinster Gravierung, sammt Chinagoldkette und Garantieschein. **20, 22 fl.** feinere.

Nur fl. 13 eine echt englische **Chronometeruhr** sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.

Nur fl. 15.50 dieselbe bedeutend feiner, mit orientalischem Wegweiser.

Nur fl. 14 oder **17** eine englische **Prince of Wales-Remontoiruhr** stärksten Kalibers mit Kristallglas, Nickelwerk; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man selbe ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Chinagoldkette und Garantieschein gratis. Feinere **18, 20, 25 fl.**

Nur fl. 14.50 eine echt englische **Cylinderuhr,** neuester Facon, mit Doppel-Kristallgläsern, wo auch das Werk geschlossen zu sehen ist, sammt Garantieschein.

Nur fl. 13 eine **Cylinderuhr** mit Doppelmantel, Savonete, Springer, Kristallgläsern und Nickelwerk, sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.

Nur fl. 15.50 oder **17** eine ganz kleine **Damenuhr** echt Silber und echt vergoldet, sammt einer echten Chinagoldkette und Garantieschein.

Nur fl. 17 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne **Chronometeruhr** mit Doppelmantel, feinst emailliert, sammt Chinagoldkette und Garantieschein. Feinere 20 fl.

Nur fl. 16.50 oder **18.50** die feinste silberne, echt englische **Ankeruhr** auf 15 Rubins, sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.

Nur fl. 20 eine silberne **Remontoiruhr,** ohne Schlüssel aufziehbar, sammt Chinagoldkette und Zugehör.

Nur fl. 24.50, 26.50, 28.50 eine goldene **Damenuhr,** sammt Kette, Medaillon und Garantieschein Feinere **fl. 45—65** mit Brillantsteinen.

Nur fl. 7.50 eine prachtvolle **pariser Bronzeuhr** mit Schlagwerk, unter Glas, eine Zierde für jedes Zimmer.

Reparaturen aller Art werden aufs beste ausgeführt und auch von der Provinz entgegen genommen.

Alle meine Uhren sind **Prima-Qualität** und nicht mit Falsificaten **Secunda-** und **Tertiaware** zu verwechseln.

Chinagoldketten zu fl. 1.50, 2, 2.50, 3.50, 4.50 bis fl. 10.50.

Gegen Vorausfendung des Betrages oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 24 Stunden pünktlich ausgeführt. Preiscourante gratis.

Uhrmacher, Uhrenhändler finden ein großes Lager von 4—5000 Uhren zu staunend billigen Preisen.

Alle Sorten **Wand-** und **Pendeluhren,** eigene Fabrikate, ebenso billig.

Nur durch mehrjährigen Aufenthalt in England und der Schweiz im Hause Schopp, Löw & Comp, ist es mir möglich, alle Sorten Uhren in Prima-Qualität **billig** zu verkaufen.

Für die bei mir gekauften Uhren garantiere ich 5 Jahre; im Falle, daß während der 5 Jahre die Feder bricht oder sonst was anderes passier, verpflichte ich mich, dies unentgeltlich zu revarieren.

Filiale in **Paris:** Rue Rivoli 37. **Mailand:** Corso Vittore Emanuele 4. **Turin:** Borgo 36. **Alexandrien:** Meza Cader 15 2c. (65—1)

Sichere Hilfe!

Alle diejenigen, welche **heimlichen Sünden** oder **Ausschweifungen** ergeben waren und die nun deren **traurigen Folgen,** namentlich **Zerrüttung** des **Nerven-** u. **Zeugungssystems, Leiden** d. **Harnorgane, Entkräftung, Gedächtnißschwäche** 2c. an sich verspüren, finden **einzig sichere, billige** u. **vollständig discrete Hilfe** und **Schutz** gegen **schamlose Prellereien** durch das Buch:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

Mit 27 pathologisch-anatom. Abbildungen.

74. Auflage. Preis 2 fl.

Vorräthig in jeder Buchhandlung, in **Wien** bei

Alb. A. Wenedikt. (769 2)

Ueber **220.000 Expl.** wurden bereits von demselben abgesetzt und in den letzten **vier Jahren** allein verdanken ihm über **15.000 Personen die vollständige Herstellung ihrer geschwächten Manneskraft und dauernde Gesundheit.** Selbst **Regierungen** haben dessen vollständige **Reellität** und **Nützlichkeit** anerkannt. Verwechsele man dieses Buch nicht mit anscheinend ähnlichen, jedoch **schwindelhaften Nachahmungen.**

Druck von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach. Verleger und für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberg.